

## „Meine Schuhe werden dreckig?“

Ernst und Sylvia Müdespacher führen einen Bauernhof oberhalb von Mönchaltorf. Durch die Vermittlung von Agriviva – dem früheren Landdienst – können Jugendliche hier seit 20 Jahren Landluft schnuppern. Beide Seiten könnten dabei etwas lernen, findet die Bäuerin.

Text: André Müller



„Das ist unser Land“, sagt Ernst Müdespacher und weist auf die grün eingezeichneten Flächen auf der alten Karte von Mönchaltorf. Schon seit 13 Generationen bewirtschaften seine Vorfahren das Tobel auf dem Weg von Mönchaltorf nach Egg. Die Familie hält Kälber, betreibt Milchwirtschaft und Ackerbau – dazu kommen Mostobst und eine Hundepension.

### Zehn Tage auf dem Land

Wohnten und arbeiteten früher bis zu 12 Leute auf dem Bauernhof, sind es heute noch drei: Vater Ernst, Mutter Sylvia und Tochter Tanja (20). Sohn Jan (21) lässt sich auf einem anderen Hof zum Landwirt ausbilden. Nebst einem Praktikanten kommen jeden Sommer auch Jugendliche dazu, die für rund zehn Tage auf dem Hof mithelfen. Seit rund 20 Jahren nehmen Müdespachers nämlich 14- bis 25-Jährige auf, die von Agriviva – dem früheren Landdienst – an sie vermittelt werden.

Die jungen Leute wissen zu Beginn oft nicht viel vom Landleben. Sylvia Müdespacher erinnert sich: „Ein Junge erschien einmal mit neuen Turnschuhen bei uns. Er wollte mit diesen Schuhen arbeiten. Ich fragte ihn, ob die Schuhe denn auch dreckig werden könnten und er schaute mich ganz entgeistert an.“

### Familie ist wichtig

Der Bauernhof ist ein Familienbetrieb. Wer auf dem Hof mitarbeitet, verbringt daher nicht nur die Arbeitszeit mit der Familie. Einige Jugendliche seien sich das nicht mehr gewohnt, so die Hausmutter: „Wir essen immer gemeinsam zu Mittag. Wir hatten jedoch schon Landdienstler, die sich, kaum hatten sie ihren Teller leer gegessen, ins Zimmer verabschieden wollten. Wir sitzen jedoch nach dem Essen gerne noch eine Zeit lang zusammen und plaudern. Da sollten die Jugendlichen auch dabei sein, es gehört in unserer Familie einfach dazu.“

Auch an die anstrengende und „dreckige“ Arbeit muss man sich gewöhnen. Nicht alle Jugendlichen möchten den Stall putzen oder Äpfel auflesen. Müdespachers verstehen das und zwingen aber niemanden dazu, das Güllefass zu reinigen: „Wer das wirklich nicht mag, füttert die Kaninchen und hilft im Haus. Wichtig ist einfach, dass jeder seinen Teil beiträgt.“ So ungewohnt die klaren Regeln für einige Jugendliche sind: Die meisten akzeptieren diese Familienordnung, weil sie merken, dass ihre Arbeit geschätzt wird.

### **Neues für beide Seiten**

Auch Müdespachers selbst lernen Ungewohntes kennen. Als einmal eine junge Norwegerin auf dem Hof arbeitete und sich um die Küche kümmerte, gab es zwei Wochen lang Krautwickel und Kartoffeln zu essen. „Mein Mann mochte es nicht besonders, aber ich sagte ihm, dass er sich davor nicht drücken könne. Umgekehrt müssen die Jugendlichen ja auch essen, was wir kochen.“ Besonders die Kinder profitierten von den Gästen, die schon aus Island und Honduras ins Zürcher Oberland kamen. So lernten Jan und Tanja bereits früh Menschen aus anderen Kulturen kennen, mit denen sie sonst kaum in Kontakt gekommen wären. Sylvia Müdespacher erinnert sich: „Als die Kinder noch klein waren, nahmen sie die älteren Landdienstler voller Stolz an die Hand und zeigten ihnen, wie man die Arbeiten auf dem Hof verrichten muss.“

Was lässt sich nach zwanzig Jahren Landdienst sagen? Alles in allem zieht Sylvia Müdespacher eine positive Bilanz: „Auch wenn die Vorstellungen zu Beginn des Einsatzes oft etwas verschieden sind, haben wir noch immer eine gute Lösung für alle gefunden.“